

musikalischen Aufschwungs fällt auch die Gründung des „Klagenfurter Männergesangsvereins“ (1847). Sein erster Vorstand war Max Ritter von Moro, sein erster Chorleiter Kaspar Harm. Das Verdienst, den ersten Impuls zur Gründung dieses, nunmehr so erfolgreich und hochgeschätzt in das letzte Decennium seines halbhundertjährigen Bestehens tretenden Vereins gegeben zu haben, gebührt unstreitig dem damaligen Theaterkapellmeister Alfred Thom. Zur Zeit zählt Kärnten an dreißig deutsche Gesangsvereine, die sich mit einer Anzahl von etwa 650 Stimmen zum „Kärntnerischen Sängerbund“ vereinigt haben.

Der erwähnte Mangel an heimischen Componisten darf wohl kaum einer etwaigen mangelnden Veranlagung zugeschrieben werden, er ist vielmehr auf das Fehlen höherer musikalischer Bildungsstätten im Lande zurückzuführen und auf den Umstand, daß der Sinn des Kärntners sich zunächst der knappen Liedform zuneigt. Von musikalisch Begabten erfundene Weisen wurden nicht mittelst Noten, sondern phonetisch weiter verbreitet und kamen oft in einer vom Original völlig verschiedenen Variante an die Ursprungsquelle zurück, nicht ohne daß auf dieser Wanderung der Name des Autors häufig verloren gegangen wäre. Andererseits finden sich in den Chorarchiven mancher Landpfarreien mitunter ganz annehmbare Compositionen von Schullehrern vor — vorzugsweise Marienlieder und Messeeinlagen; allein auch diese gelangten nicht in die große Öffentlichkeit, theils weil sie von den Organisten nur zum Eigengebrauch geschaffen waren, theils weil diese weder angeeifert wurden, noch selbst genug Ehrgeiz besaßen, für die Verbreitung Sorge zu tragen. Zu den wenigen Compositionen, die sich, weil durch Noten fixirt, in unveränderter ursprünglicher Form erhalten haben, gehört der populäre herrliche Chor: „Des Kärntners Vaterland“ von Josef von Rainer auf das bekannte Gedicht von Ritter von Gallenstein.

Was die reproducirende Musik anbelangt, ist der Umstand, daß der Kärntner bei all seiner Freude und Lust, öffentlich zu singen, dennoch der Bühne fern geblieben, auf die mangelnde Sympathie des Auplers für das Theaterleben im Hinblick auf seine socialen Verhältnisse zurückzuführen. Die alles nivellirende Cultur hat manch hartes Vorurtheil verschwinden lassen, und einer der Ersten, die den kühnen Sprung auf den heißen Bretterboden gewagt, war ein flotter Klagenfurter Student, Karl Sommer, der nunmehr, nachdem er sich auf kleineren deutschen Hofbühnen eingesungen, zu den Zierden der Wiener Hofoper gehört. Das Landvolk bethätigte seinen Sinn für Musik durch Bildung von Instrumentalkapellen, von denen sich die „Bergknappen-Banden“ besonderer Beliebtheit erfreuen. Eine Specialität waren die sogenannten „Schwarzenbacher“. Die Instrumente, die auch jetzt noch theils selbständig, theils zur Stimmbegleitung in Anwendung kommen, sind die in den Alpenländern gebräuchlichen: Zither und Guitarre. Auch die Schwegelpfeife kommt noch mitunter zu Ehren. Zu Anfang des Jahrhunderts hat auch in